

Gedanken zur sozialen Situation in Japan und in Deutschland Werden bald Serviceroboter unsere Senioren unterhalten und pflegen?



Daniel Eiche

Die japanische Gesellschaft ist Veränderungen unterworfen, die für jedes hochindustrialisierte Land charakteristisch sind. Japan steht vor ähnlichen Entwicklungen wie Deutschland. Einer von vier Japanern wird im Jahr 2020 über 65 Jahre alt sein, die Lebenserwartung steigt massiv an, was erfahrungsgemäß zu höherer Pflegebedürftigkeit führt. Eine Ursache für die rapide Alterung der japanischen Gesellschaft ist die drastische Absenkung der Geburten und die steigende Lebenserwartung. Die ist in Japan eine der höchsten in der ganzen Welt. Speziell die Frauen liegen an der Spitze. Allein die Gruppe der 80jährigen und Älteren wuchs zwischen 1980 und 1990 um 72,8 Prozent (Deutschland um 44,9%).

Zur Absicherung von Pflegebedürftigkeit orientiert sich Japan in vielen Fällen an der deutschen Pflegeversicherung. Es gibt aber auch einige markante Unterschiede, wie die Abhängigkeit von den Steuern oder die geringere Reichweite der japanischen Versicherung, die nur die Bevölkerung jenseits 40 berücksichtigt und ihren Schwerpunkt auf die Sachleistungen legt.

In Japan bricht die Tradition des "Drei-Generationen-Haushalts" auseinander, in dem die Pflege der Alten die Aufgabe der Schwiegertochter des ältesten Sohnes war. Doch die Mentalität der konfuzianischen Pflichterfüllung weicht auf, die Zahl der Dreigenerationen-Haushalte sank von 25,4 (1960) auf 10,5 Prozent (1995). (Zum Vergleich: In Deutschland lebten 1992 nur 1,1% der Bevölkerung mit drei Generationen unter einem Dach.) Deshalb baut die japanische Regierung viele Alten- und Pflegeheime, und mit der neuen Pflegeversicherung unterstützt sie die häusliche Pflege. Denn während in Deutschland 80 Prozent der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt werden, sind es in Japan nur 64 Prozent.

Ein wesentlicher Vorteil der japanischen Pflegeversicherung liegt darin, dass keine zeitliche Begrenzung für die Hausbesuche der professionellen Pfleger vorgesehen ist (ganz im Gegensatz zum Zeittakt der häuslichen Pflege in Deutschland). Insgesamt muss gegenwärtig in der Pflege und damit auch der Altenpflege festgestellt werden, dass es - einen so genannten „anerkannten Stand pflegerischen Wissens“ nicht oder nur ansatzweise gibt.

In Japan gibt es keine einheitliche Methode der Entwicklung von Pflegeplänen. Das Ergebnis hängt von der persönlichen Erfahrung und Einschätzung des Care Managers ab. Außerdem ist bisher kein systematisches Rückmeldungssystem implementiert, so dass die Ergebnisse der Versorgung nicht reflektiert werden. In Deutschland ist zwar eine systematische Überprüfung des Pflegeplanes und der -ziele über die Pflegevisite durch den MDK gefordert; eine Koordination bei der Entwicklung der Pflegepläne gibt es allerdings nur ansatzweise über die Bezugspflege.

Hierfür und für die integrierte Versorgung von Pflegebedürftigen könnte das Ergebnis eines Modellversuchs richtungsweisend sein, der im Rahmen der International Conference on Quality (ICQ) im September 2005 von der Universität Tokyo vorgestellt wurde. Beim Modellversuch geht es zum einen um die Standardisierung der Pflegeplanung und zum anderen um einen ganzheitlichen Prozess, in dem der gesamte Pflegezyklus von der Bedarfsermittlung über Assessments, die Festlegung eines realistischen Pflegeplans, der Pflegedienstleistungen und der geeigneten Dienstleister und Versorger sowie der Evaluation und Anpassung durch einen Care Manager koordiniert wird.

Ein weiteres Problem, das die beiden Länder betrifft, ist der drohende Engpass bei personellen und finanziellen Ressourcen, die den Erfolg der jeweiligen Pflegeversicherung gefährden könnte. Hier gilt es – neben der personellen Ausstattung – auch verstärkt Lösungen durch innovative Medizin- und Roboter-Technik zu nutzen. Schon jetzt sind die Wachstumsprognosen für den Medizintechnikmarkt entsprechend positiv. Der japanische Markt rangiert nach den USA auf Platz zwei der Welt, und wird auf 15 bis 25 Mrd. US-Dollar geschätzt. Angesichts des unaufhaltsamen Alterns der Gesellschaft zweifelt niemand daran, dass der Bedarf an medizinischen Ausrüstungen und Produkten für die Altenpflege in Zukunft weiter steigen wird. Nach einer Schätzung des zuständigen Ministeriums werden die Ausgaben für die medizinische Versorgung in Japan im Jahr 2025 etwa 670 Mrd. US-Dollar erreichen.

Die jüngste Entwicklung von Robotern konnte auf der Weltausstellung nachvollzogen werden. Japan stellte hier seine fünfzig besten Modelle vor, den Tusch dazu spielt eine Roboterband. Toyota präsentierte kürzlich einen Trompete spielenden Roboter. Das Sony-Produkt Qrio dirigierte vor einigen Wochen die Tokioter Philharmonie bei einer Probe zu Beethovens Fünfter Sinfonie. Bis ins Jahr 2010 sollen die maschinellen Pfleger und Haushalthilfen in die Gesellschaft integriert sein. "Japan hat uns bei der Entwicklung humanoider Roboter längst abgehängt", sagt Alois Knoll, Professor für Robotik an der Technischen Universität München. "Roboter haben in Japan ein ganz anderes Image als in Europa. Hier gelten sie in erster Linie als Jobkiller, während sie in Japan als niedliche Spielzeug- und Comicfiguren schon das Herz der Kinder und der Alten erobern."

Daniel Eiche
Steinbeis-Hochschule Berlin

veröffentlicht in README.TQU 58